

Etappe 163

von D010-13 km030 bis nach Sinop

Das hat ja heute wieder geflutscht!

Kurz vor 03.00 h MEZ (1.54 h nach Aussage meines MESZ-Weckers) erklärte ich den Tag für eröffnet, denn heute sollten es - erstmals in diesem Jahr - volle 30 km werden. Morgens habe ich ja immer noch einiges zu tun. Da ich nachts schwitze ist zusätzlich zur Dusche nach dem Wandern eine Morgendusche fällig, total verschwitzte Haare waschen, Lieblingsplatz der Fußblasen mit Spezialpflaster abkleben, kleine Zehen mit normalem Wundpflaster umwickeln, sonst gehen sie auf, Achillessehnen-Tapes setzen, gründlich alle unbedeckten Flächen mit Sonnenschutzmittel Faktor 30 eincremen, Imbiss und 1,5 l Wasser einpacken, denn heute ist kein geöffneter Laden auf der Strecke, Navi einstellen, alle Wertsachen in meine Taschen und den Rucksack verstauen, Tablet verstecken, dann kann es los gehen zum Hinayana, das sich erwartungsgemäß von keinem Abschleppwagen hat anmachen lassen, braves Wägelchen. Wir fahren wieder an jene durch das Kürzel in der Überschrift angegebene Stelle, wo das Hinayana auch schon gestern ganz lieb auf den müden Pilger wartete.

Ich wollte noch vorsichtshalber das Navi - wie üblich - ins Handschuhfach legen, da kam es zu einem kleinen Zwischenfall. Es war ja noch völlig dunkel, und da einiges in meinem Handschuhfach ist, muss das Navi möglichst weit oben hineingelegt werden. Ein merkwürdiges Geräusch alarmierte mich und ich schaltete die Innenbeleuchtung ein: tatsächlich, das Gerät war nicht im Handschuhfach, sondern durch einen Schlitz in einen Hohlraum dahinter gefallen. Versuche, das Handschuhfach auszubauen, denn das auf später zu verschieben, wäre illusorisch, dann müsste ich unter höllischen Temperaturen im Auto arbeiten; schließlich gelingt es das Handschuhfach so weit zu lockern, dass ich dahinter fassen und es herausfischen kann. Allerdings lässt sich das Handschuhfach jetzt nicht mehr schließen. (Dieser Zustand blieb erhalten bis ich Wochen später nach Gelnhausen zurückgekehrt einparkte und sich das Handschuhfach - wie von Geisterhand geführt - schloss. Es scheint so, dass sich Gelnhausen und das Hinayana gut verstehen!)

Das Gehen erfolgte in noch fast völliger Dunkelheit, nur die ganz dünne Mondsichel spendete etwas Licht, das war wunderschön, irgendwo ertönte wieder die ferne Blechstimme, die die Gläubigen zum ersten Salat (dem Frühgebet) animieren soll. Der



Pilger fühlte sich logischerweise angesprochen und rezitierte zum ersten Mal an diesem noch jungen Tag die Zufluchten und Vorsätze.

Ich ging direkt auf den Hauch einer Mondsichel zu und zum ersten Mal seit vielen Jahren konnte ich auch die Nachtseite des Mondes sehen. Ich meine sie noch nie so genau betrachtet zu haben und bildete mir ein - trotz (oder vielleicht wegen?) meiner schlechten Augen - auch die kantigen Gebirge und die dunkleren Meere auf der Nachtseite des Mondes zu erblicken. Es ist dies die schönste Tages- respektive Nachtzeit: kein Mensch auf der Straße (falsch: genau einer!), die Autos sind noch nicht aus ihren Löchern heraus gekrochen und sogar nur ganz wenige Zikaden haben ihren Schlaf schon beendet. Es dauerte fast eine Stunde bis erstmals ein Hund meiner Gewahr wurde, aber das war bereits nach dem ersten Hahnenschrei als eine helle Trübung am Horizont vom baldigen frischen Tag kündete.

Das Gehen fiel mir leicht und die inzwischen erwachten Hunde schienen vom mit Inbrunst intonierten Padmasambhava-Mantra durchaus angetan. Nur als ich später eine Bushaltestelle passierte, wunderte mich die Sprachkenntnis verbunden mit der Kenntnis religiöser Bräuche fremder Völker, denn die hier warteten Arbeiter riefen: "Ah, hallo, Aleman, wie geht's?" Es ist schon beeindruckende, wie sicher die meine Herkunft aufgrund der im Gehen laut rezitierten Zufluchten und Vorsätze auf Pali erkannten. Aber ich spreche zugegebenermaßen Pali mit hessischem Akzent. (Möglicherweise handelte es sich bei diesem rätselhaften Erkennungsphänomen jedoch auch einfach nur um das, was Reinhard May bereits in seinem Song "Mann aus Alemania" experimentell zu erforschen versuchte.)

Etwas halbkugelförmiges Unbewegliches dort vorn auf der Straße? Das wird doch nicht eine Schildkröte... oder vielleicht doch ein Igel? Nein, Igel auf der Straße sind leider immer deutlich flacher. Es scheint tatsächlich ... ein Auto kommt, nimmt das Etwas zwischen die Räder ich komme näher - ja, wirklich! Ich eile zu der Gefährdeten, der Panzer ist



unverletzt, alle Extremitäten so weit wie möglich eingezogen. Ich nehme sie hoch, sie ist genauso groß wie der Herr Schild, der letzthin in unserem Meditationsraum umherspazierte. Der Atem geht schwer, allmählich lassen sich zwei Nasenlöcher dann die Augen erkennen. Ich begrüße die Kröte freundlich, stelle mich vor, sie fasst Vertrauen,

streckt ihre Gliedmaßen hervor, die Krallen sind schärfer als die von Herrn Schild. Ich spreche zur Kröte, diese macht ihren Hals ganz lang und lässt sich genüsslich streicheln. Ich suche einen Platz nicht zu dicht bei einem Haus, entdecke eine Wiese mit hohem Gras und vielen bunten Blumen, bestimmt kann sie hier grüne Blätter finden für ihren



Flüssigkeitshaushalt, morgens vermutlich auch kleine Tautropfen, denn das hier ist eine trockene Gegend. Ich verabschiede mich von ihr: "Viel Glück, pass' gut auf dich auf, liebe Kröte, und bleib der Straße fern." Dann geht jeder von uns seines Weges, die Kröte den Krötenpfad, der Mensch den Pilgerpfad.

Bereits um 12.24 h erreiche ich den Sinop Otogari (Busbahnhof). Nach kurzem Verhandeln habe ich dem Fahrer verständlich gemacht, dass ich nicht nach Ayancik will, sondern unterwegs aussteigen darf, wenn ich DUR (Halt!) rufe. So erreiche ich heute nicht nur mit dem Hinayana sondern auch auf meinem Pilgerpfad die alte Stadt Sinop(e), der Heimat meines ersten Guru.



Sinop (oder Sinope) ist einer der schönsten Badeorte am Schwarzen Meer. Leider macht sich hier auch inzwischen der Massentourismus breit, auch wenn das Schwarze Meer im Gegensatz zur türkischen Mittelmeerküste bislang vor allem vom türkischen Binnentourismus heimgesucht wird. So entstehen um Sinop herum inzwischen auch die unvermeidlichen Abscheulichkeiten modernen Massentourismus'. Baulich ist davon die Altstadt glücklicherweise einigermaßen verschont geblieben, obwohl nur noch die Stadtmauer historisch ist - also Gelnhausen ist unvergleichlich viel schöner!



Die Altstadt liegt auf einer Halbinsel mit einer dünnen Verbindung zum Land, ähnlich wie Sylt, sie war der einzige natürliche Hafen an der kleinasiatischen Schwarzmeerküste, wieso sie schon in der Antike große Bedeutung hatte und einen der größten antiken Lebenskünstler hervorbrachte, der das Loslassen, der Stille, Schlichtheit und Genügsamkeit, zu seinen Haupttugenden gemacht hatte, der erste Philosoph, den ich mir vor rund 60 Jahren zum großen Vorbild erkoren hatte: Diogenes von Sinope, den Mann aus der Tonne.



Gemeinhin assoziiert man diesen mit einer etwas anderen Weltgegend, aber wir dürfen nicht vergessen, dass Kleinasien früher ein von Griechen besiedeltes Land war. In Kleinasien verbrachte unter auch anderem Maria, die die Katholiken als Muttergottes verehren, ihre alten Tage.

Diogenes zog übrigens später nach Athen - oder Korinth, das ist umstritten, vielleicht ist er aber auch zweimal umgezogen. Die Türken hielten sich damals noch im Inneren Asiens auf, in Gegenden wie Turkmenistan. Erst allmählich brachte sie ihr expansiver Westdrang nach Kleinasien und es sollte bis 1453 dauern, bis Mehmed II. Fatih (der Eroberer) schließlich Byzanz einnahm, und damit dem (Ost-)Römischen Reich endgültig den Todesstoß versetzte. Es starb allerdings bei dieser Gelegenheit nicht nur Byzanz, sondern mit ihm 50.000 Menschen.

Interessanterweise habe ich letzte Woche einen Artikel gelesen, in dem der Griechenlandkonflikt darauf zurück geführt wird, dass sich die Griechen innerhalb der 400 Jahre unter türkischer Fremdherrschaft so sehr von der türkischen Mentalität hätten anstecken lassen, dass sie jetzt nicht europakompatibel wären - ist zumindest eine interessante Idee. Auf jeden Fall wäre ein Finanzminister Diogenes anders aufgetreten als Varoufakis, so viel steht fest!

Zum Schluss noch eine Geschichte von Diogenes. Einst kam der König, um sich den bekannten Sonderling anzusehen.

"Guten Tag, ich bin Alexander!"

"Moin, ich bin Diogenes."

Dem König schien, als würde dieser verdreckte Philosoph nicht ganz begriffen haben, wer da vor ihm stand. "Ich bin Alexander, der König!" Damit stellte der Herrscher klar, dass da nicht irgendein Bürger vor ihm stand, sondern einer der mehr war.

Der weise Alte sah, dass sich da einer wichtigmachen wollte und dass nun auch von ihm erwartet wurde, Haltung anzunehmen und die eigene Bedeutung herauszustreichen, schließlich war Diogenes damals schon ein landesweit bekanntes Original. Daher antwortete Diogenes, ohne sich aus seiner bequemen Lage am Boden - möglicherweise in der bekannten Tonne - zu erheben: "Und ich bin Diogenes - der Hund."



Diese Aussage hatte Folgen sowohl in der Philosophie- als auch in der Sprachgeschichte. Die Anhänger des Diogenes nannte ihre Denkrichtung daher "die Hündischen", und da Hund auf altgriechisch κύων (kyon) heißt, hießen sie die Kyniker. Daher auch das deutsche Wort Zyniker bzw. zynisch.



Ich könnte noch einige Geschichten von Diogenes erzählen, der mir als Kind ein Vorbild war. Das lass ich aber jetzt.

Zum Glück begegnete ich später einem viel größeren Vorbild, der lag nicht in einer Tonne, sondern saß unter einem Baum an einem Ort, den ich in meine Pilgerreise anpeile. Gewissermaßen bin ich hier in Sinop zu meinen infantilen Anfängen auf der Suche nach Weisheit zurückgekehrt, um von nun an über diese hinauszugehen (sic!). Wohlan denn!